Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 30 (1978)

Heft: 23

Rubrik: Berichte/Kommentare

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einfach zornig macht: Ich finde, wenn man schon Diskussionen führt und so sagt, man sollte solchen Leuten entgegenkommen und helfen, dann sollte man die lieben Arbeitgeber auch bitten, sie sollten solchen Leuten mal eine Chance geben. Jetzt ist es nämlich so: Wenn jetzt dieser Kollege – mein persönlicher Kollege –, wenn er bis Dezember keine Arbeit hat, dann wird der arme Teufel einfach wieder hinter Gitter gesteckt. Warum? Er kann keine Zahlungen und nichts leisten. (...) Wenn man schon Probleme hat mit diesen Leuten, dann sollte man doch auch so gut sein und ihnen wirklich helfen, nicht nur mit Diskussionen, und vor allem mal die Leute ansprechen, die eigentlich wichtig sind: Arbeitgeber eben, in diesem Fall, damit auch solche Leute eine Chance haben (...), dass sie wissen: Aha, ich habe eine Stelle, ich kann meinen Verpflichtungen nachgehen, oder?» Dazu (unmittelbar) Gesprächsleiter Hand Rudolf Lehmann: «Ich glaube, wir haben Ihr Anliegen sehr gut verstanden, und hoffentlich hören Arbeitgeber mit...».

Nachtrag

Ein Kommentar erübrigt sich weitgehend. Die pseudoaufklärende Haltung des Fernsehens DRS im Falle der «Telearena» über Homosexualität ist nur ein Extrembeispiel für eine allgemeinere, tiefer gründende Unfähigkeit auch anderer Medien, gesellschaftspolitische Auseinandersetzung nicht lediglich auf der oberflächlichen Ebene von Andeutungen auszutragen. Die Homosexuellen Arbeitsgruppen beispielsweise haben diese Lage klar erkannt und warten nicht mehr in passiver Demutsstellung auf Hilfe aus ihrer Umgebung. Andere «Gruppen» – gerade auch drogenabhängige Jugendliche – sind hier aufgrund der spezifischen Gegebenheiten zur Selbsthilfe wohl weniger imstande. Auch das Radio ist, wie sich in dieser Sendung nun deutlich zeigte, aber dazu «imstande», formale Grenzen (Sendezeit, -kapazität, Pluralismus des Programmangebots usf.) thematisch und faktisch zu sprengen. Im Klartext: Gewisse – bedenkliche oder bedenkenswerte – Voten können nicht einfach widerspruchslos hingenommen werden. Auch dem Radio fehlt ein «Austragen» aufgeworfener Probleme, ein Sendegefäss, in dem Hörer (ob nun «betroffen» oder nicht) Zustände und Aktion formulieren, diskutieren, in Frage stellen. Ob sie nun befürchteten, ihre Rückrufnummer werde (entgegen dem Versprechen von H. R. Lehmann) am Schluss der Sendung doch nicht «vernichtet», oder nicht: Hier und jetzt drogenabhängige Jugendliche haben jedenfalls während dieser Ausstrahlung kein einziges Mal zum Telephonhörer gegriffen. Warum wohl nicht? Jürg Prisi

BERICHTE/KOMMENTARE

Idealisten ackern steinigen Boden

3. Internationales Kurzfilmfestival Linz

Karg, steinig und wenig fruchtbar zeigt sich Österreichs Filmlandschaft. Nach wie vor kann der Österreicher unter dem Wort «Kultur» sich nichts anderes vorstellen als Oper, Operette, Konzert oder Kunstgalerie. Irgendwo zwischen diesen eingefahrenen Begriffen ist der Film wie ein vernachlässigtes, verachtetes und etwas suspektes Kind steckengeblieben. Besonders deutlich zeigt sich das in Industriestädten wie Linz: Vom Kinosterben betroffen, liegen ganze grosse Quartiere ohne jede Filmvorführmöglichkeit. Solche Wüstenei ruft jedoch auch immer wieder neuen, hartnäckigen Versuchen, das unerschlossene Gebiet fruchtbar zu machen. Mit unbeirrbarem Glauben wider aller Vernunft, mit aufopfernder idealistischer Kleinarbeit kämpfen Einzelne gegen die allgemeine Gleichgültigkeit und Apathie. So setzen sich in Linz Film- und Medienfachleute wie Prof. Ferdinand Kastner, Gerhard Reischek, Peter Puluj und Dr. Karl Bauer-Debois zusammen mit dem unabhängigen «ciné art club» für den

Film ein und betreuen gegen alle Widerstände ihr Festival. Die Durchführung des Internationalen Kurzfilmfestivals hat sich zum drittenmal gejährt.
Ohne Mithilfe der Stadtväter organisiert, muss mit äusserst beschränkten Mitteln gearbeitet werden. Die Frage nach österreichischen Filmen stösst auf traurige und beinahe resignierende Gesichter und abwehrende Handbewegungen: Im Programm standen zwei Filme aus Österreich, ein Animationsfilm von Peter Putz, der den zweiten Preis erhielt, und *«Todesfuge»* (nach dem gleichnamigen Gedicht von Paul Celan) von Adolf Opel, der als bester Jugendproblemfilm prämiert wurde. Überwältigend Neues war unter den 34 Kurz- und Animationsfilmen aus 14 Ländern (darunter vier Animationsfilme aus der Schweiz) des Wettbewerbsprogramms nicht zu sehen. Ein Beitrag Ägyptens – *«El Falah el Fassih» (The Eloquent Peasant)* von Shadi Abdel Salam – der mit noch etwas hilflosem Charme die Beschäftigung mit der Geschichte des eigenen Volkes aufnimmt und sich damit auseinandersetzt, verdient Erwähnung. Peter Puluj als Präsident der Jury wies darauf hin, dass vermehrt Filmen aus der Dritten Welt Eingang verschafft werden sollte: Da lägen gewiss noch sehr viele Möglichkeiten für die Präsentation von Kurzfilmen.
Im Rahmenprogramm war eine Ausstellung von Trickfilmbildern aus Daniel Sczechuras (Polen) und Bruno Buzzettos (It) Schaffen zu sehen. Junge Leute aus Filmklassen deutscher Kunsthochschulen gaben Einblick in die Arbeit ihres experimentellen Schaffens. Diskussionen um Film und Filmförderung beleuchteten die Schwierigkeiten, mit denen um Filmgesetz und Förderungsbeiträge gerungen und gekämpft wird. Als Attraktion fand ein begeistert besuchter Filmball statt, und das Österreichische Filmarchiv belebte die Szene zusätzlich mit Filmleckerbissen von 1910. Lebendige Kontaktgespräche entspannen sich mit ausländischen Gästen aus Polen, Deutschland und England – mit ein Vorteil eines kleinen Festivals. Mit Aufmerksamkeit wurde auf Anregungen und Kritik eingegangen.
Viel Kleinarbeit will getan sein, viel Freizeit wird geopfert (die Organisatoren arbeiten ausnahmslos ehrenamtlich), damit die Filmpflanze Wurzeln schlagen kann. Ansätze bestehen immerhin: Jugendfilmclubs finden unerwartet grossen Zulauf, im Versuchsstundenplan der Oberschulen steht «Film» als Unterrichtsfach. Auch bietet gerade der brachliegende, hungrige Boden Reiz und Antrieb zum Versuch, diesem Medium, das aus dem Leben nicht mehr weggedacht oder -gewünscht werden kann, zur Bewusstwerdung und zu seinem gebührenden Platz in der Kulturszene zu verhelfen.

Elsbeth Prisi

Zwei Schritte zurück

Österreichische Filmschaffende trafen sich in Kapfenberg

Die im vergangenen Jahr in Velden veranstalteten 1. Österreichischen Filmtage stimmten hoffnungsfroh: Erstmals trafen sich die österreichischen Filmschaffenden zu einer nationalen Filmschau und zu Diskussionen und Informationsgesprächen über filmpolitische und -wirtschaftliche Fragen. Nun – nach einem Jahr – wurde in Kapfenberg (Steiermark) ein zweiter Anlauf unternommen, eine Grundsatzdiskussion zu führen, verbunden mit der Präsentation alter und neuer Filme österreichischer Produktion. Das Programm – informativ, aber ohne Höhepunkte – zeigt unbewusst den desolaten Zustand der österreichischen Filmschaffenden auf: ihre totale Abhängigkeit vom ORF, dem österreichischen Fernsehen. Auf der einen Seite haben Spielfilmregisseure wie etwa Käthe Kratz, Fritz Lehner und Axel Corti und Dokumentaristen wie Bernhard Frankfurter und Wolfgang Lesowsky Arbeitsmöglichkeiten, andererseits gibt es über die Fernsehausstrahlung hinaus kaum eine Chance, die Filme für die Kinoauswertung oder für die nichtgewerbliche Filmarbeit verfügbar zu machen.
Ein Filmförderungsgesetz, seit Jahren an der Spitze des Forderungskataloges der Filmemacher, ist immer noch nicht in Sicht. Das Syndikat der Filmschaffenden hat bereits vor einiger Zeit einen Massnahmenkatalog aufgestellt, der vom Drehbuch über

Produktion bis zur Verbesserung der Kinosituation eine umfassende Strategie zur Sicherung eines neuen österreichischen Films bedeutet. Momentan gibt es aber nicht mehr als ein direktes oder indirektes Förderungs-, beziehungsweise Subventionssystem für jene Filmproduzenten und -firmen, die sich als Dienstleistungsbetriebe für die Fremdenverkehrswerbung, Ministerien und Institutionen – wie etwa die Post – verstehen.
Veränderungen der augenblicklichen Produktionsmöglichkeiten versprechen sich die Regisseure und Autoren durch eine Kooperation bzw. Ergänzung von ORF und Kinofilm: «Nachwuchsförderung und Talentförderung im Bereich der Kinoproduktion würde auch für das Fernsehen neue Programmqualität garantieren. Über diese gegenseitige Ergänzung von ORF und Kinofilm würden aus diesem Prozess langfristig neue Publikumsinteressen aufgebaut werden können, die zu einer Verbesserung der Kinosituation führen müssen», so Bernhard Frankfurter, freier Mitarbeiter des ORF, für das Syndikat der Filmschaffenden Österreichs.
In Kapfenberg, einem gutgewählten Veranstaltungsort, wurde an einem der «Mitternachtsstammtische» auch über das Thema «Der ORF und seine Position in der österreichischen Filmsituation» diskutiert. Wolfgang Lesowsky, Schauspieler, Regisseur und Autor, formulierte noch einmal nachdrücklich das Unbehagen und die Unzufriedenheit seiner Kollegen: Trotz aller Spannungen und Unzulänglichkeiten bietet das Fernsehen immer noch Arbeitsmöglichkeiten. Darüber hinaus gab und gibt es Ansätze einer erweiterten Auswertung, die aber nicht weiterverfolgt wurden. Die von Lesowsky vorgetragenen Forderungen sind nicht neu, aber leider immer noch aktuell:
1) Vor Beginn der längst fälligen Filmförderungsdiskussion soll die Dokumentarfilmabteilung des ORF einen Film über die Situation des österreichischen Films herstellen.
2) Es sind entsprechende rechtliche Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass die Filme des ORF von einem Alternativ-Verleih übernommen und ausgewertet werden können.
3) Die Rechtsposition der Autoren und Gestalter, deren Produkte das ORF verwendet, ist neu zu formulieren.
4) Filme, die durch eine Kooperation zwischen ORF und einer Filmförderungsanstalt entstehen, sollen erst nach einer zweijährigen Kinoauswertung durch das Fernsehen ausgestrahlt werden.
5) Der ORF soll einen grösseren Betrag in eine österreichische Filmförderungsanstalt einbringen.
Götz Hagmüller, Autor des Films «Kanga Mussa», stellte im Rahmen dieser Diskussion fest, dass es hinsichtlich der Dokumentation beim ORF auch keine Programmstruktur und keine genauen Vorstellungen erkennbar seien. Was den Kinofilm angeht, wird zu wenig an die einheimischen Möglichkeiten gedacht. Beim ORF gibt es einen grossen Programmanteil von Kinofilmen. Das Fernsehen sollte der daraus abzuleitenden Forderung nachgeben, in Form freiwilliger Verpflichtung Förderungsbeiträge für die österreichische Filmproduktion zur Verfügung zu stellen, damit das Kino nicht ausschliesslich den amerikanischen Grossproduktionen überlassen bleibt. Hagmüller fordert Filme, die die Österreicher interessieren, Filme, die Probleme aufzeigen und zu Diskussionen anleiten und eine Argumentationsebene schaffen, um zum Beispiel auch das Medium Fernsehen im Film zu problematisieren.
In Kapfenberg war an diesem Abend festzustellen, dass die noch im vergangenen Jahr gross in Aussicht gestellte «inhaltliche Debatte» des Syndikats der Filmschaffenden immer noch nicht geführt wurde. Es konnte kein Fortschritt, sondern nur ein Rückschritt – bestenfalls ein Stillstand – verzeichnet werden. An dem Gespräch über den ORF nahm kein Vertreter des Fernsehens teil. Alle Angeschriebenen hatten abgesagt. Von dem neuen Generalintendanten Gerd Bacher erwartet man sich keine Verbesserung, sondern eine Verhärtung der Situation. Die österreichischen Filmschaffenden sind aufgefordert, ihre Situation ernster zu nehmen. Horst Schäfer